

Schatz im Acker und gefundene Perle

In biblischer Zeit hat man Wertsachen in haltbaren Behältnissen in Hohlräumen der Hauswände oder Höhlen verborgen oder vergraben. Bei den zahlreichen kriegerischen Wirren wurden vielfach die Eigentümer versprengt oder sie kamen um. Zur Zeit Jesu gab es deshalb „Wandabklopfer“ oder „Erdaufwühler“. Nach jüdischem und römischem Fundrecht gehörte der Schatz dem, in dessen Haus oder auf dessen Besitz man ihn fand. Perlen galten in der damaligen Welt als größte Kostbarkeit neben Gold. Perlen wurden unter anderem im Roten Meer durch Perlfischer gewonnen. Wie bei radikalen Wanderpredigern üblich zielten auch bei Matthäus solcherart Gleichnisse auf den Besitzverzicht, etwa im Sinn der Bergpredigt: „Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und Diebe einbrechen und sie stehlen“ (Mt 6,19-34), Die Sorge um das irdische Leben und der Trug des Reichtums ersticken das Wort „Aussaat“ Gottes (Mt 13,22).

Berufung der Jünger

Innerhalb der großen Gleichnisrede (Mt 13,1-53) des Matthäusevangeliums ist hier ausdrücklich der engste Kreis der Jünger angesprochen, die ihm nachfolgten (Mt 13,36-52). Die Chance, sein Glück zu machen, nützt der normale Mensch in der Konzentration auf „das eine Notwendige“. Schatzfinder und Kaufmann verkaufen alles, um dieses Eine zu besitzen. So war es bei der Berufung der ersten Jünger „Jesus rief sie und sogleich verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten Jesus“ (Mt 4,18-22) Ein Schriftgelehrter vertauschte seine angesehene Position und gesicherte Existenz gegen die Heimat- und Schutzlosigkeit des Menschensohns (Mt 8,18). Einer aus dem Jüngerkreis musste die Pflicht des Sohnes dem verstorbenen Vater gegenüber hintansetzen (Mt 8,22). Schwer ist es, in das Himmelreich zu gelangen. Die Jünger erschrakten. Jesus antwortete: "für Menschen ist das unmöglich, für Gott aber ist alles möglich" (Mt 19,26). Das Kommen Jesu ist die einmalige Chance, das verheißene Heil, das Reich Gottes zu gewinnen. Warum nützte Israel diese Chance nicht? Warum nützen so wenige diese von Gott geschenkte Chance?

Berufung der Christen

Unter Berufung verstehen wir die Überzeugung, dass eine bestimmte Lebensform dem Willen Gottes entspricht, eine mögliche Lebensaufgabe mit Bedeutung für ewiges Heil. Im Alten Testament lesen wir viele Erzählungen von Berufenen. Im Neuen Testament beruft nach Paulus Gott aus reiner Gnade und ohne menschliche Leistung zur Gemeinschaft mit Jesus und zum Dienst am Evangelium. Paulus bezeichnet wiederholt die Gemeinde der Glaubenden als „berufene Heilige“ d.h. zum Glaubenszeugnis in Anspruch Genommene. Das II. Vatikanum suchte die Berufung zu besonderen Diensten der Priester und Ordensleute auf der allgemeinen Berufung der Christen aufzubauen.

Die Botschaft vom Anbruch einer endgültigen Heilszeit im Kommen und Handeln Jesu muss im Zentrum der Verkündigung der Kirche und des christlichen Glaubens, Hoffens und Lebens stehen. Es kommt nicht nur auf zuverlässige Verkünder und ihr glaubwürdiges Zeugnis an. In der Mitte der Kirche wirkt Jesus eine neue Weltordnung : „wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20), „wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Jo 20,21), „ vor dem Ende muss allen Völkern das Evangelium gepredigt werden“ (Mk 13,10), „der Beistand aber, der Hl. Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Jo 14,26).

Das Angebot der Gemeinschaft mit dem heilschaffenden Gott ist eine Chance für alle Menschen. Alle stehen in der Entscheidungssituation für oder gegen Gott: „wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, wird es gewinnen“ (Mk 8,35). Große Dinge sind nie billig zu haben. Wir müssen alles einsetzen. Gott und sein Heil sind bereits gegenwärtig, aber nur für den erfahrbar, der glaubt. Der Glaubende, der sich auf das Angebot Gottes einlässt, ist dabei des vollen Heilsbesitzes noch nicht gewiss. Ohne die Angst, den Glauben wieder verlieren zu können, ist einer im Glauben noch nicht erwachsen geworden. Im verwirrenden Überfluss an Sinnangeboten in der heutigen Zeit macht sich ein kirchlicher Minderwertigkeitskomplex bemerkbar. Ist dies die Erblast von zweitausend Jahren Kirchengeschichte, dass die Botschaft von der Liebe Gottes gegenüber jedem Menschen alt und veraltet wirkt? In der Geschichte Israels und in Jesus kommt uns ein Gott entgegen, der uns als Mit-Liebende sucht. Das macht die einmalige Würde des Menschen, den Wert der Welt und die Größe des Daseins aus.